

Das Neujahrskonzert des Weinstadt-Sinfonie-Orchesters in der Jahnhalle Endersbach
Von unserem Mitarbeiter
Michael Riediger

Weinstadt.

Neujahrskonzerte sollten prickeln wie Champagner, beflügeln wie ein Cappuccino und zünden wie eine Silvesterrakete. Die Musik darf hier sogar mal richtig knallen, ausnahmsweise. All dies müssen sich das Weinstadt-Sinfonie-Orchester und sein Dirigent Michael Berner gedacht haben, als sie vom Weinstädter Kulturamt dazu auserkoren wurden, das diesjährige Neujahrskonzert zu bestreiten, erstmals im Auftrag der Stadt und für richtige Gage. Die Zusammenstellung des Programms verrät eine deutliche Betonung des Spritzigen, Heiteren, Festlichen: Franz Lehar (Potpourri aus der „Lustigen Witwe“), Johann Strauß (Diverses), Edward Elgar („Pomp and circumstances“ op. 39 Nr.1) - für Ähnliches haben sich auch die Wiener Philharmoniker bei ihren traditionellen Neujahrskonzerten schon des öfteren entschieden.

Das Publikum in der ausverkauften Jahnhalle hat freilich auch die Gelegenheit, sich an jene Ereignisse zu erinnern, die das Gedenken an das Jahr 2000 trüben: Der Trauermarsch im Andante von Ferdinand Davids Konzert für Posaune und Orchester Nr. 4 (Solist: Jakob Janotta) klingt ernst, fast tragisch. Nach einem Holzbläsermotiv vertieft der Posaunist Jakob Janotta, ein Solist aus dem Umfeld der Trossinger Musikhochschule, mit eindringlich sanftem Ton die drückende Grundstimmung, die erst im Allegro maestoso von klassischer Heiterkeit verdrängt wird. Jetzt kämpft der Posaunist etwas mit der Intonation, vor allem hoher Noten, überzeugt aber insgesamt mit runder, stimmiger Phrasierung.

Auch Mario Castelnuovo-Tedescos Konzert für Gitarre und Orchester ist nicht ausschließlich heiter und spritzig. Der Komponist schrieb es 1938 auf Veranlassung des großen Gitarristen Segovia, und es stellt hohe Anforderungen an die junge Solistin Janine Dahlmann, Dozentin an der Musik- und Kunstschule Unteres Remstal und sonst Geigerin im Weinstädter Orchester. Doch obwohl sie sich mit ihrem resonanzarmen Instrument in puncto Lautstärke gegen ein ganzes Orchester durchzusetzen hat, akzentuiert sie klar, deutlich und inspiriert, was freilich auch den Sinfonikern zu verdanken ist, die wohltuend dezent klingen und die Abstimmung mit der Solistin hervorragend bewältigen. Bravorufe quittieren diese Leistung.

Der Rest des Abends bleibt ohnehin dem Jubel und der Festlichkeit vorbehalten. Begeisterung und Schwung im Elgar - Auftakt, exemplarisch lockeres, dabei stets präzises Musizieren im Lehar-Potpourri, ein Johann Strauß wie in Smoking-Passform - das Leichte, das ja oft besonders schwer zu treffen ist, dominiert dieses Neujahrskonzert, etwa als Michael Berners Dirigierbewegungen in der zweiten Zugabe, Strauß' „Radetzkmarsch“, abwechselnd die Dynamik des mitklatschenden Publikums und des Orchesters steuern oder die Ouvertüre zu „Wenn ich König wär“, eine von 53 Opern des Franzosen Adolphe Charles Adam, besonders zündend gerät und somit an jene Dinge erinnert, die wir mit Neujahr assoziieren: Silvesterraketen und Sekt.